

Jenny Völker

## Tales of Gods and Angels

### Sternregen

Leseprobe



»Schaut hinauf in den Himmel und wartet auf das Zeichen. Ein Stern wird vom Himmel fallen und er wird ein neues Zeitalter einläuten.«

Warnungen von Timothy Baltens

# Kapitel 1



Alice saß auf einer Holzbank in dem verlassenen Hof eines ehemaligen Gestüts und hielt den Kopf gesenkt. Man könnte meinen, sie habe resigniert, doch halb verborgen unter ihrem feuerroten welligen Haar lag ein Skizzenblock, in den sie unentwegt zeichnete.

Sie zeichnete ihre Tochter; zeichnete Ben, wie er mit ihr im Wald trainiert hatte; die Fahrt mit dem Zug in den Norden; die Angelus Academy auf dem Berg; den Schulleiter Leonard Smitzka; sie zeichnete, wie Ella mit Ben und Svenja in der Mensa gesessen und gefrühstückt hatte; wie sie über den Schulturm geflogen war; und sie zeichnete Lengton, das wie eine Geisterstadt ausgesehen hatte; das Antiquariat, in dem sie die Bücher entdeckt hatte, sowie die Angriffe der Dämonen. Mari, wie sie verletzt von Skal gepflegt wurde; die verwirrten Blicke von Svenja und ihrer Zimmergenossin, die sich nicht an Ella erinnern konnten; sie zeichnete Ellas Zimmer, wie es wirklich ausgesehen hatte – und wie es ausgesehen hatte, nachdem Alice in ihrer alten Wohnung aufgewacht war, als ihre Tochter aus ihrem Leben ausradiert werden sollte. Sie zeichnete sich selbst, wie sie im Auto gen Norden fuhr, und wie

Mari anrief, die alles vergessen hatte – vermutlich auch Ella –; und sie zeichnete, wie sie die Stelle, an der sich das Dorf Liktor befinden musste, sowie den Berg nach einem Überlebenszeichen ihrer Tochter abgesucht hatte.

Ella existierte. Ihre Tochter gab es wirklich. Womöglich hätte der ein oder andere gedacht, falls Jacks nicht aufgetaucht wäre, dass sie gezweifelt hätte – und wenn auch bloß für eine Sekunde. Doch sie hatte es nicht getan. Keinen Wimpernschlag gezweifelt. Sie wusste, dass ihr Kind von den Elite-Engeln gefangen gehalten wurde. Und sie wusste, dass sie einen Weg finden musste, sie zu befreien.

Jacks kehrte mit Ar und Skal nach Stunden, vielleicht auch Tagen – sie hatte jegliches Zeitgefühl verloren – zurück. Die Männer hatten auf irgendeine magische Weise den Schulberg und die umliegende Gegend abgesucht. Welche übernatürlichen Methoden sie dabei eingesetzt hatten, spielte für Alice in diesem Moment keine Rolle. Sie sollten einfach nur suchen und das möglichst schnell. Allerdings hatte Jacks ohnehin nicht angetrieben werden müssen. Er hatte nicht gezögert und Alice an diesen vermeintlich sicheren Ort gebracht, um anschließend sofort mit Ar und Skal aufzubrechen. Obwohl jeder die Anspannung in seinem markanten Gesicht sehen konnte, strahlte er eine nahezu stoische Ruhe aus und handelte überlegt.

Als er und seine Männer bei ihr ankamen, schaute sie auf und las die Antwort von seinen Augen ab. Den stahlblauen Augen, die denen ihrer Tochter so unfassbar ähnlich waren. Ja, das dachte sie jedes Mal, wenn sie ihn ansah. Und nein, es versetzte ihr keinen Stich, im Gegenteil. Es stachelte sie an. Und es bestätigte ihr, dass sie nicht allein war. Dass es nun jemanden an ihrer Seite gab, der ebenfalls um das Leben ihrer Tochter kämpfte. Deshalb hatte sie Jacks auch in das Buch gemalt, wie er neben ihr auf dem Fahrersitz aufgetaucht war – just in dem Moment, als sie zusammengebrochen war.

»Wir haben die Gegend bis Lengton abgesucht. Nichts.« Jacks ließ sich neben ihr auf der Bank nieder, während sich Ar und Skal wie zwei Generäle zu ihren Seiten aufstellten und die Umgebung im Auge behielten. Das leer stehende Gestüt, in dem sie auf die Männer gewartet hatte, befand sich gut hundert Kilometer westlich von

Lengton, in der Nähe der atlantischen Küste. Sich in dem anderen Unterschlupf aufzuhalten, in dem Skal Mari gepflegt hatte, war zu riskant, da es den Engeln gelungen war, Mari von dort fortzubringen.

Wie, das war die große Frage. Jemand, der weitaus mächtiger als die alten Engel war, musste es bewerkstelligt haben. Ob es sich dabei wirklich um Leonard Smitzka, den Schulleiter der Angelus Academy, handelte, war die Preisfrage. In jedem Fall hatte er sämtlichen Schülern die Erinnerungen an Ella weggenommen und ihr Kind aus ihrem Leben getilgt.

Sie nickte zum Zeichen, dass sie verstanden hatte – wobei sie nicht sicher war, ob sich ihr Kopf tatsächlich bewegte. »Wieso können wir die Engelsstadt nicht mehr sehen?«

»Weil sie es verhindern.« Ar hatte es ihr schon einmal erklärt, doch Alice konnte es nicht glauben.

»Aber wenn wir Götter sind und somit über den Engeln stehen, müssten wir stärker sein!« Sie zeichnete weiter an dem Porträt von Ella, es beruhigte sie, gab ihr etwas zu tun.

Jacks verschränkte die muskulösen Arme vor der Brust. »Prinzipiell schon. Es ist ein Beweis dafür, wie stark sich die Elite-Engel weiterentwickelt haben. Dazu kommt, dass wir noch nicht auf dem Höhepunkt unserer Macht stehen. Wir befinden uns im Erwachen-Stadium, ausgelöst durch den Verlust unserer Erinnerung während der großen Vernichtung. Bislang sind wir ihnen nicht gewachsen.« Als sie auffahren wollte, hob er beschwichtigend die Hände. »Was uns nicht daran hindern wird, Ella zu befreien.« Sein Kiefer verspannte sich bei seinen Worten. Wenn Alice je gezweifelt hätte, dass Ella ihm etwas bedeutete, wäre sie in den vergangenen Stunden eines Besseren belehrt worden.

Fragend schaute sie zu Jacks, den Stift und den Block in ihrem Schoß umklammernd. »Glaubst du, sie halten Ella auf dem Gelände der Academy fest?«

Jacks schüttelte den Kopf. »Wahrscheinlich haben sie sie fortgebracht, weil wir den ungefähren Standort des Internats kennen – zumindest vorläufig. Zwar werden sie nicht nur dein Leben zurückgespult und umgekrempelt haben, sondern auch versucht

haben, dass du Ella vergisst – ebenso wie jeder andere. Dennoch gehe ich davon aus, dass sie entweder wissen, was wir sind, oder es ahnen. Sie vermuten, dass wir nach unserer Tochter suchen werden. Deshalb gehen sie kein Risiko ein.«

Alice ballte die Finger um den Stift zu einer Faust, um den nächsten Satz überhaupt aussprechen zu können. »Glaubst du, sie haben sie bereits getötet?« Sie wunderte sich, wie klar und fest ihre Stimme klang, obwohl ihr bei ihren Worten ein eiskalter Schauer über die Wirbelsäule wanderte.

»Auf keinen Fall.«

Sagte er das, um sie zu beruhigen oder sich selbst?

Sie wandte sich wieder ihrer Zeichnung zu, nachdenklich. Nach außen mochte sie gefasst wirken, doch innerlich war sie außer sich vor Sorge. Die Männer blieben wortlos an ihrer Seite. Aber sie durfte den Kopf nicht hängen lassen. Sie gab niemals auf, und wenn sie bis ans Ende ihres göttlichen Lebens nach Ella suchen musste.

Als sie energisch den Skizzenblock zuklappte und aufschaute, blickte sie in drei nicht minder entschlossene Gesichter. Auf eine stille Absprache hin standen Alice und Jacks auf.

»Wir müssen untertauchen, das wird allerdings weit von Lengton entfernt sein.«

Alice nickte lediglich, die Kiefer zusammengepresst – ohnehin gingen sie nicht davon aus, dass Ella noch in der Gegend war. Jacks ergriff ihre Hand, was sich fremd und vertraut zugleich anfühlte, und gemeinsam verschwanden sie in einem Nebel aus dichtem Weiß, der golden schimmerte.

Einen Wimpernschlag später tauchten sie in einer Großstadt auf, die düster und ungemütlich aussah. Sie wusste nicht, ob es Abend war oder das Halbdunkel an dem schlechten Wetter lag. Autos rauschten an ihnen vorbei, Scheinwerfer flackerten unter der tief hängenden Wolkendecke auf und mehrstöckige Gebäude reihten sich dicht aneinander. Dazwischen gab es klassizistische Häuser, die an Herrensitze erinnerten. Massen an Menschen drängten sich über den Bürgersteig in Richtung U-Bahn, Taxis stoppten am Straßenrand und Busse fuhren durch Pfützen, sodass Wasser aufspritzte.

Jacks hielt Alices Hand ununterbrochen fest und lief zielgerichtet los. Mechanisch folgte sie ihm. Dabei warf sie einen Blick auf die Menschenströme, durch die sie sich

schlängelten. Seltsamerweise rempelten sie niemanden an, sondern wandten sich so geschickt hindurch, als wusste Jacks die Bewegungen aller anderen Menschen im Voraus. Niemand schaute auf, weil sie plötzlich auf dem Bürgersteig aufgetaucht waren. Keiner schien es bemerkt zu haben.

»Wo sind wir?«, flüsterte Alice ihm zu.

»London.«

Sie drängten sich an den Menschenmassen vorbei, bis sie ein unscheinbares verrostetes Gartentor erreichten. Zwischen den hohen Gebäuden wirkte es völlig fehl am Platz. In einer Stadt, in der jeder Quadratmeter kaum erschwingliche Preise erzielte, war dieses Tor ein regelrechter Fremdkörper.

Als sie es aufstießen, rechnete Alice damit, dass es deutlich hörbar quietschte und sämtliche Aufmerksamkeit auf sie lenkte. Doch seltsamerweise glitt es lautlos auf, als hätte jemand wenige Minuten vorher die Scharniere und Gelenke geölt.

Sie betraten einen düsteren Pfad, über dem dichter Nebel hing und der durch die steilen Hauswände zu den Seiten in Dämmerlicht versank. Unweigerlich fühlte sich Alice in einen Horrorstreifen versetzt. Doch Jacks' warme Hand in ihrer und die Schritte seiner beiden Freunde, die unmittelbar hinter ihnen liefen, schenkten ihr Vertrauen, weshalb sie an der Seite der Männer blieb.

Der Weg war schmal und wand sich zwischen den Hochhäusern entlang. Es war so eng, als hätte man die Häuser mit göttlicher Gewalt wenige Zentimeter zur Seite geschoben, damit man dazwischen hindurchlaufen konnte, ohne mit den Schultern an der Fassade zu schaben.

Sie erreichten ein Gebäude, das im Schatten der Hochhäuser lag, weshalb es nicht in Gänze zu erkennen war. Doch es wirkte alt, die Fassade war mit verschnörkelten Ornamenten verziert und die schwere Holztür wurde von zwei Säulen eingerahmt. Das Bauwerk sah aus wie eines dieser alten englischen Stadthäuser, das jeglicher Aufmerksamkeit entgangen war und damit jedwede Schönheitsreparatur gemieden hatte. Dennoch – oder vielleicht gerade deswegen – besaß es einen außergewöhnlichen Charme.

Über breite Steinstufen betraten sie einen düsteren Vorraum und sogleich verebbte der Lärm der Großstadt, obwohl die Tür noch nicht zurück ins Schloss gefallen war. Fremde Gerüche empfingen sie, die Alice nicht zuzuordnen vermochte, gleichzeitig war der Raum so finster, dass sie weder Umriss noch seine Ausmaße erkennen konnte. Ein schwacher Lichtschein wurde sichtbar, der näher kam und größer wurde. Er rührte von einer Kerze, die jemand mithilfe einer schlichten Halterung mit zwei Fingern hielt und der auf sie zukam.

Als er bei ihnen angelangte, verbeugte er sich. Dabei schien flackerndes Licht auf sein schütteres weißes Haar. Ob beabsichtigt oder nicht, er richtete die Lichtquelle so aus, dass Alice seine altertümliche Livree und seine behandschuhten Hände sehen konnte, nicht jedoch sein Gesicht. Selbst während er Jacks eine eigene Kerze samt metallendem Halter in die Hände drückte, hielt er den Kopf gesenkt.

»Es ist alles vorbereitet.« Da kein anderes Geräusch zu vernehmen war, durchbrachen seine Worte die Stille wie ein Schlag. Dabei sprach er so leise, als wäre die Ankündigung ausschließlich für Jacks' Ohren bestimmt, obwohl es außer Frage stand, dass sowohl Alice als auch Ar und Skal die Worte hören konnten.

Jacks nickte knapp, eine Flamme erschien auf seiner Kerze und ehe sich Alice darüber wundern konnte, wie er das bewerkstelligt hatte, setzte er sich in Bewegung. Derweil ließ er sie nicht los. Seine Hand war wie ein Anker in einem Strudel aus Verwirrung und Dunkelheit, aus Sorge und Angst. Sie wollte fragen, wo sie sich befanden und wer derjenige war, dem sie hinterherliefen, doch sie spürte, dass dies nicht der richtige Moment war.

Mit angehaltenem Atem folgten sie dem Fremden durch düstere Gänge, liefen über endlose Treppen und passierten nicht eine einzige Tür. Vielleicht lag es an der Finsternis und Enge, die sie gemeinsam mit ihrem Kummer um Ella zu erdrücken drohten, dass es ihr wie Stunden vorkam, bis sie endlich eine Art Diele erreichten. Sie wurde von mehreren Fackeln beleuchtet, die in gusseisernen Halterungen an den Wänden hingen. Ihr rötlich gelbes Licht warf tanzende Schatten auf eine zweiflügelige Tür.



Der Fremde öffnete sie, trat zur Seite und verneigte sich so tief, dass Alice trotz der guten Lichtverhältnisse immer noch keinen Blick auf sein Gesicht werfen konnte. Stattdessen musterte sie seine Gestalt. Mit der Livree und den weißen Handschuhen sah er aus wie ein alter englischer Diener.

Ehe sie ihn länger begutachten konnte, hielt Jacks auf den Raum zu, der sich hinter der Tür verbarg. Ihr Herz klopfte schneller, während sie an seiner Seite über die Schwelle trat. Und just in dem Moment flackerten unzählige Kerzen auf, sodass der Raum in hellem Licht erstrahlte.

An einem Tisch in der Mitte standen zwei Männer und drei Frauen, die sich über Karten und Skizzen beugten und dabei lautstark diskutierten. Seltsam, dass Alice ihre Stimmen erst jetzt hören konnte. Und sie hatten wohl kaum alle im Halbdunkel hier drinnen gestanden, oder?

Sie schauten auf und ihre Augen wurden rund, als sie Alice an Jacks' Seite entdeckten. Das war jedoch nichts im Gegenzug zu Alice, der zusätzlich der Mund aufklappte. Denn eine der Frauen, die sich wie selbstverständlich an diesem geheimen, alten Ort aufhielt, war ihre beste Freundin Mari.

## Kapitel 2



Während sie an Jacks' Seite wie vom Donner gerührt still stand, kam Mari mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. »Alice, da seid ihr ja endlich.«

Wie in Trance ließ sie sich von ihrer Freundin umarmen, doch sie verkrampfte unter der Berührung und löste sich sofort wieder. »Wieso hast du so getan, als könntest du dich nicht erinnern?« Alices Stimme klang erstickt, doch da die anderen im Raum sie anstarrten, war der Vorwurf für jeden hörbar. Das war ihr allerdings egal. Als sie in ihrer Wohnung aufgewacht und Ellas Existenz ausradiert worden war, hätte sie jemanden an ihrer Seite gebrauchen können. Es wäre dadurch nicht besser gewesen, aber vielleicht wäre Mari mitgekommen und sie hätten die Gegend um die Angelus Academy zusammen abgesucht.

Mitfühlend schüttelte Mari den Kopf. Ihrem Blick nach zu urteilen, wusste sie genau, was in Alice vorging. »Ich habe nicht so getan. Ich konnte mich wirklich nicht erinnern. Komm erst mal mit und setz dich. Du siehst total fertig aus. Kein Wunder, nach all dem, was geschehen ist.« Wie es ihre Art war, hakte sie sich bei Alice unter und führte sie zu einer Sitzecke, die im Halbdunkel lag und Alice bislang nicht

aufgefallen war. Dabei folgten die anderen ihnen mit den Augen, ehe sie sich wieder über ihre Unterlagen beugten und sich leise unterhielten. Jacks gesellte sich zu den anderen an den Tisch, warf ihnen jedoch regelmäßig flüchtige Blicke zu.

Während sie sich auf zwei Sessel setzten, betrachtete Alice ihre Freundin skeptisch. Sie wirkte wie immer. Quirlig, etwas aufgedreht und voller Power. Als sie anfang zu erzählen, funkelten ihre Augen abenteuerlustig.

»Heute Morgen, als ich vor deiner Wohnung stand und dagegen gehämmert habe, weil ich der festen Überzeugung war, wir wären zum Frühstück verabredet, hat Ar mir die Tür geöffnet. Ich habe ihn nicht erkannt, aber ehe ich mich lautstark über sein Erscheinen in deiner Wohnung wundern konnte, hat er irgendetwas Übernatürliches mit seinen Händen angestellt, worauf ich mich schlagartig erinnert habe. An Ella, an das Internat, an den Angriff der Dämonen, einfach an alles. Er hat mir versichert, dass Jacks auf dem Weg zu dir wäre und ich dich im Laufe des Tages hier treffen würde. Daraufhin hat er mich mit hergenommen – in dieses Hochsicherheitsgeheimversteck.«

Halbherzig schmunzelte Alice. »Ich bin froh, dass du da bist.« Sie schluckte. Tränen versuchten sich emporzukämpfen, doch sie drückte sie nieder. Sie wollte nicht weinen, durfte nicht die Fassung verlieren.

Mari beugte sich zu ihr und umfasste ihre Hände. »Ar hat mir erzählt, was geschehen ist. Es ist schrecklich. Glaubst du wirklich, diese Svenja konnte sich nicht an Ella erinnern, obwohl sie sich ein Zimmer auf der Schule geteilt haben? Oder hat sie nur so getan?«

Kopfschüttelnd hob Alice die Schultern. »Keine Ahnung, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass die beiden Schülerinnen nicht geschauspielert haben. Es war furchtbar. Nirgends waren Ellas Sachen. Der Schulleiter hat auch so getan, als wüsste er nicht, von wem ich rede. In seinem Büro hat er mir dann mein Notizbuch und den Brief zurückgegeben.«

Mari legte die Stirn in Falten. »Den Brief, der dir beim Malen vor die Füße geflattert ist? Der, in dem dir jemand geschrieben hat, er wisse, wer du und Ella seid, und dass ihr nach irgendetwas suchen sollt?«

»Genau, nach der Mondsichel und dem Stern.« Alice nickte, in Gedanken wieder im Büro des Schulleiters, der sie lauernd angesehen hatte. »Leonard Smitzka hat gesagt, wenn ich ihm von Anfang an vertraut hätte, wäre die Sache anders abgelaufen. Dann hat er irgendeine Engelsmagie angewendet, denn ich konnte vor lauter weißem Rauch nichts mehr sehen und bin kurz darauf, besser gesagt am nächsten Morgen, in meiner alten Wohnung aufgewacht.«

Fassungslos schüttelte Mari den Kopf. Während sie zuhörte, vergaß sie zu blinzeln. »Und in Ellas Zimmer befindet sich wirklich gar nichts von ihrem Krempel? Keine Poster, kein Tagebuch, nicht einmal das süße Plüschkätzchen, das ich ihr zu ihrem vierten Geburtstag geschenkt habe?«

Obwohl es schmerzhaft war, rief sich Alice das Kinderzimmer ihrer Tochter ins Gedächtnis. Mit einem wehmütigen Lächeln erinnerte sie sich daran, wie Ella eines Nachmittags die Barbies verbannt und noch am selben Tag die ersten Poster von Boybands an die Wände gepinnt hatte.

»Nichts von ihr befand sich dort. Das Zimmer war eingerichtet, als wäre dort mein Atelier. Leinwände, Farben, Malerkittel. Aber kein einziges Detail, welches belegen würde, dass Ella je dort gewohnt, dass Ella je existiert hat.«

Erbost ballte Mari die Hände zu Fäusten. »Diese verdammten Engel – wer hätte gedacht, dass das so miese Kreaturen sind. Wobei Skal ja auch ein halber Engel ist, also sind nicht alle schlecht. Und Tamara ... na ja ... Meinst du, sie hat tatsächlich für Smitzka bei dir spioniert?«

Alice rieb sich über die Augen. Sie waren geschwollen von den Tränen, die sie im alten Toyota in Jacks' Armen vergossen hatte. »Ich weiß gar nichts mehr, außer dass es Ella wirklich gibt, dass die Elite-Engel sie in ihrer Gewalt haben und dass ich sie finden muss, ehe sie ihr etwas antun.«

»Und auf dem Internatsberg war echt nichts mehr? Keine Schule, keine Schüler?«

Alice schüttelte den Kopf, in Gedanken zurück in der Gegend von der Angelus Academy. Nichts war dort zu finden gewesen außer Erde, Sträucher und Gräser. »Nicht einmal die zugehörige Stadt Liktör und der riesige Parkplatz waren da. Alles fort. Weite Felder und ein verlassener Hügel, ansonsten sieht man dort nichts.«

Bekümmert sah Mari sie an. »Es tut mir unglaublich leid.«

Die Stimmen am Tisch wurden lauter, worauf sie sich umdrehten und Alice die vier Unbekannten musterte. Eine Frau hielt sich im Hintergrund, während die anderen miteinander diskutierten. »Weißt du, wer diese Leute sind?«

Mari schüttelte den Kopf. »Noch nicht, aber das kriegen wir heraus. Sie wollten mir nichts sagen, wahrscheinlich weil ich keine von euch bin. Wobei ich es schon toll finde, dass mich Ar trotzdem hergeholt hat.«

»Das finde ich auch.« Kurzerhand fielen sie sich in die Arme und drückten sich lange. Es fühlte sich gut an. Und obwohl Alice nach Schreien zumute war, empfand sie die Anwesenheit ihrer Freundin wie das größte Geschenk. Ein Licht in dunklen Zeiten. Ein alter Freund in schweren Stunden.

Räuspernd trat Ar zu ihnen und deutete auf den Tisch in der Mitte des Raums. »Darf ich die Damen zu uns bitten?«

Mari reckte den Hals. »Gibt es Kuchen?«

Halbherzig schmunzelnd schüttelte Ar den Kopf, seltsamerweise nicht zu Scherzen aufgelegt. »Jacks möchte mit euch reden.«

Alice schaute auf. Jacks stand an den Tisch gelehnt zwischen Skal und den anderen vier. Doch anstatt auf die Karten und Pläne zu schauen und sich an der Diskussion zu beteiligen, lehnte er mit verschränkten Armen an der Tischplatte und beobachtete sie.

»Ella«, dachte Alice sofort, als sie in seine blauen Augen sah, und alles in ihr verkrampte sich. Gleichzeitig spürte sie die Kraft in sich aufkommen, die ihr sein Anblick verschaffte.

Mari drückte ihre Hand. Zusammen standen sie auf und folgten Ar an den Tisch, wo er nacheinander auf die vier Unbekannten zeigte.

Zuerst wies er auf eine Frau, die die älteste in dem Raum war, schätzungsweise um die sechzig – sofern sie nicht in Götterjahren mehrere hundert Jahre zählte. »Das ist Artéma, eine Nachfahrin des früheren Waldgottes. Sie ist ebenso wie wir unmittelbar nach dem Ende der dunklen Jahre wiedererwacht.« Artéma trug ihr graues Haar kurz, dazu eine dunkle Bluse mit einem Stehkragen und eine enge Lederhose. Sie wirkte wie eine Amazone, wie eine Jägerin, die sich überall lautlos anschleichen konnte.

Obwohl der Stolz aus ihren hellblauen Augen strahlte, neigte sie dezent den Kopf vor Alice.

Als Nächstes wies er auf den Mann daneben, der spitzbübisch grinste, kurzes lockiges Haar hatte und Augen, in denen der Schalk wohnte. »Das ist Panós, ein Nachfahre des vergessenen Flussgottes. Ihn haben wir erst gefunden, als du schon nicht mehr bei uns warst, Alice.«

Sie musterte ihn, während er eine Verbeugung andeutete. Er war mit Abstand der jüngste und wirkte verspielt, chaotisch und unkonzentriert. Aber irgendetwas sagte Alice, dass das lediglich Show sein könnte.

Anschließend wies Ar auf den Mann neben Panós, der nicht lächelte und auch nicht auf sah. Er hielt den Blick auf die Karten gerichtet, sodass man nur seinen breiten Hals, die noch breiteren Schultern und sein dunkles Haar sehen konnte.

»Der Unhöfliche ist Mol. Er ist nicht wirklich göttlicher Herkunft, aber sein Vater scheint – den Fetzen, die wir zusammengetragen haben, zufolge – ein berühmter Heros gewesen zu sein, der bei den Göttern ein und aus ging, worauf er sich offenbar eine Menge einbildet.«

Grummelnd sah Mol zu Ar, bis sich Jacks räusperte. »Du solltest deiner Göttin Respekt erweisen und sie wenigstens ansehen. Dann wird sich Ar solche Kommentare zukünftig verkneifen.«

Deiner Göttin – wie das klang. Alice hätte am liebsten widersprochen, aber sie spürte, dass es um Machtstrukturen ging, die sie noch nicht überblickte.

Nur widerwillig drehte Mol den Kopf in ihre Richtung. Er kniff die Augen zusammen und musterte sie, als wäre sie ein Gegner, den er abschätzen musste. Irgendwann nickte er knapp und widmete seine Aufmerksamkeit wieder den Plänen.

Alice hätte ihn gerne länger beobachtet, doch Ar stellte ihr die letzte Frau in der Runde vor, die sich im Schatten hielt und deren Gesicht schwer zu erkennen war.

»Das ist Sandrine, die Nachfahrin einer alten Seherin.« Sandrine trug ein weites dunkles Gewand, unter dem ihre Figur völlig verschwand, und eine Kette um den Hals mit einem Anhänger, der ein fremdes Symbol darstellte: ein Auge, um das sich Strahlen und Kreise zogen. Man würde Sandrine leicht übersehen, umgäbe sie nicht

eine Aura, die geheimnisvoller kaum sein konnte. Die Art, wie Sandrine sie ansah, war seltsam. Einerseits kühl, andererseits mitfühlend. Ihre Ausstrahlung war schwer zu greifen, als würde sie jedes Mal ihr Empfinden wechseln, wenn sie blinzelte.

Als Ar mit der Vorstellungsrunde endete, war es in dem Raum still. Es machte den Anschein, als warteten sämtliche Anwesenden auf etwas, weshalb Alice kurzentschlossen die Stimme erhob. »Ich freue mich, euch kennenzulernen.«

»Uns wiederzusehen, meinst du«, sagte Artéma, und stützte sich mit einer Hand am Tisch ab. »Es tut mir leid, was mit Stella geschehen ist, aber es ließ sich wohl nicht verhindern.«

»Wie bitte?« Alice traute ihren Ohren nicht. »Was willst du damit sagen?«

Die Augenbrauen hochgezogen schaute Artéma zu Jacks. »Du hast es ihr immer noch nicht erklärt?«

Sein Kiefer mahlte, ehe er Alices Blick suchte. In seinem Gesicht lag ein Kampf, den er seit langer Zeit auszufechten schien. Er öffnete den Mund, schloss ihn wieder. Beinahe machte es den Eindruck, als wollte er nicht weiterreden, dennoch räusperte er sich und hob das Kinn. Er wirkte härter als sonst, als hätten die Worte ihm etwas in Erinnerung gerufen. »Ich wollte sie schützen, ich wollte sie beide schützen.«

Ar schlug ihm lediglich auf den Arm, worauf er erneut Alices Blick suchte. Er rang mit sich. Dass er Artéma nicht über den Mund gefahren war oder das Thema wechselte, bezeugte, dass er sich überwinden wollte, endlich zu erzählen, was sich zugetragen hatte. Was dazu geführt hatte, dass sie in dieser Situation steckten. Als er anfang zu sprechen, war es totenstill in dem Raum.

»Wie du weißt, kennen wir uns aus einer früheren Zeit.«

Alice fand nicht, dass »wir kennen uns aus einer früheren Zeit« die passende Umschreibung für das war, was sie verbunden haben musste. Immerhin hatten sie ein gemeinsames Kind. Aber es war nicht der Moment, um sich über Begrifflichkeiten zu streiten. Ella war dort draußen und schwebte in Lebensgefahr. Unweigerlich verkrampfte sie. Sie spürte, wie Mari ihre Hand umschloss. Wie ein Fels stand ihre beste Freundin neben ihr. Zum Glück hatte Ar sie geholt. Mit wem sollte sie sonst über all das reden?

Jacks fuhr fort. »Damals, als wir – einschließlich dir – im Verborgenen gehaust und versucht haben zu überleben, als die Dunklen Jahre vergangen und die Elite-Engel die Macht übernommen haben, waren das gefährliche Zeiten.«

Ar und Artéma nickten zustimmend, die anderen nicht. Womöglich waren sie noch nicht dabei gewesen.

»Weder verfügten wir über unsere heutigen Kräfte noch besaßen wir irgendwelche Informationen. Wir hatten nichts außer Erinnerungsfetzen und das Wissen, demzufolge niemand erfahren durfte, dass wir die große Vernichtung überlebt haben. Jahrhunderte vergingen, bis wir auf dem Wissensstand waren, den wir heute haben. Und mit den Jahren fühlten wir uns in der Lage, es mit den Engeln aufzunehmen. Die alte Ordnung wiederaufzubauen.«

Alice nickte, obwohl sie sich an nichts von all dem erinnerte.

»Du und ich, wir waren voller Hoffnung und irgendwann war Ella unterwegs.«

Sie versteifte. Würde sie das von nun an jedes Mal machen, wenn der Name ihrer Tochter fiel?

Jacks schien ihre Unruhe zu spüren, denn er wies auf Sandrine, die sich nach wie vor abseits im Halbdunkel hielt. Ihr dunkles Haar warf zusätzliche Schatten auf ihr Gesicht, sodass Alice ihre Miene nicht erkennen konnte.

»Sandrine ist erst kurz vor Ellas Geburt zu uns gestoßen und sie ... besitzt die Gabe die Zukunft vorauszusagen.«

Eindringlich musterte Alice die Seherin, auf eigenartige Weise alarmiert, während sich Sandrine unter der Aufmerksamkeit sichtlich versteifte. Oder lag es an dem, was Jacks ihr gleich offenbaren würde?

»Am Tag von Ellas Geburt hat Sandrine eine Prophezeiung verkündet. Und das hat alles verändert.«

Alice runzelte die Stirn, gleichzeitig stolperte ihr Herz im Galopp. Eine Unruhe erfasste sie, als wollte sich etwas in ihrem Inneren regen, sich erinnern, die Dinge hervorholen, die verschüttet waren. Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Befürchtungen verlieh sie ihrer Stimme einen festen Klang. »Welche Prophezeiung war das?«



Jacks betrachtete sie lange, bis Sandrine es war, die das Wort ergriff. Ihre tiefe rauchige Stimme drang durch den Raum wie ein Mahnruf. Ein Weckruf. Eine Weissagung, die sich bewahrheitet hatte ...

»Wenn Sonne und Mond sich wieder vereinen, wird der Stern verglühn.«



»Wenn Sonne und Mond sich wieder vereinen,  
wird der Stern verglühn.«

Sandrine, Nachfahrin einer alten Seherin

## Kapitel 3



Alles in ihr zog sich bei der Prophezeiung zusammen. Alice stammte von der Mondgöttin ab, Jacks vom Sonnengott und ihre Ella hieß eigentlich Stella und war somit ihr Stern. Ihr Magen, ihre Lungen, ihr Herz – alles in ihr verweigerte die Arbeit, nur ihr Kopf ratterte unentwegt weiter. »Was hat das zu bedeuten?« Obwohl sie die Antwort längst ahnte, wollte sie es aus seinem Mund hören.

Jacks sah sie ernst an. »Wir haben es damals so gedeutet, dass wir kein weiteres Kind bekommen dürfen. Von dem Zeitpunkt an sind ständig Dämonen bei uns eingefallen. Mehr als einmal war es knapp, wobei zwei unserer Freunde ihr Leben verloren haben.«

Sie schwiegen einvernehmlich, vermutlich in Gedanken an die verlorenen Mitglieder ihrer Runde. Alice versuchte sich zu erinnern, doch nichts drang in ihren Kopf. Keine Bilder, keine Gesprächsfetzen, nichts. Als hätte sie sich damals nicht an Jacks' Seite aufgehalten.

»Die Situation verschärfte sich, weshalb wir handeln mussten. Ella war klein und wir hatten große Angst um sie. Ich habe dich gemeinsam mit ihr in Sicherheit gebracht,

worauf die Angriffe gestoppt haben. Doch ehe ich euch zurückholen konnte, stieß Sandrine die Weissagung nahezu stündlich aus, als befände sie sich in einer Art Wahn. Daraufhin haben wir uns in der Gruppe besprochen. Der genaue Wortlaut der Prophezeiung lautete, wenn wir uns ›wieder‹ vereinen – es war also möglich, dass damit gemeint war, sobald ich euch zurückhole. Und das durfte ich nicht riskieren.«

Ihr Herz setzte für einen Schlag aus. All die Jahre war die Frage durch ihren Kopf gespukt, wer Ellas Vater war, wieso er kein Interesse an seinem Kind zeigte und wie sie ihn hatte vergessen können. Einen Mann, mit dem sie gemeinsam eine Nacht verbracht hatte.

Er hatte sie vergessen lassen. Und das nicht, um sich vor der Verantwortung zu drücken, weil er ein schlechter Mensch war oder dem Ganzen keinerlei Bedeutung beimaß. Nein, er hatte sich aus ihrem Leben ferngehalten, um sie und ihre Tochter zu beschützen.

Seine Stimme klang dunkler, seine Gesichtszüge verhärteten sich. »Ihr habt ein zufriedenes Leben geführt – bis dieser verdammte Ben aufgetaucht ist. Ich musste eingreifen. Ich konnte mich nicht länger heraushalten.«

Verstehend sah Alice ihn an. Endlich fügten sich die ersten Puzzleteile an ihre Plätze. »Du hattest Angst, dass sich die Prophezeiung erfüllt, sobald wir wieder zusammen sind.«

Er nickte knapp, als hätte er viel zu viel gesagt. Und nun erkannte sie, was ihm dermaßen zu schaffen machte. Sie sah den Schmerz in seinen Augen, die Reue, die Qual.

»Du bist nicht dafür verantwortlich, dass die Elite-Engel unser Kind entführt haben. Dass unser Stern ...«

Verbittert schnaubte er auf, während Alice der exakte Wortlaut einfiel. Entsetzt sah sie Sandrine an. »Was war damit gemeint, dass der Stern verglüht? Ist sie etwa ... tot?«

Sogleich verschränkte Mari ihre Finger mit ihren und strich ihr mit der anderen Hand über den Arm. Die Übrigen im Raum waren weiterhin still, nicht einmal Jacks

sagte etwas, während Sandrine lediglich mit dem Kopf wackelte. Ob das ein Ja oder Nein bedeuten sollte, vermochte Alice nicht zu beurteilen.

Artéma räusperte sich, die Stimme belegt. »Sie spricht nur, wenn sie etwas sieht. Es ist ihre Gabe und gleichzeitig ihr Fluch.«

Wie gerne hätte Alice das nicht akzeptiert, wäre zu der Seherin gegangen und hätte sie geschüttelt, bis sie ihr eine Antwort lieferte. Mari schien ihren Drang zu spüren, weshalb sie den Griff um sie verfestigte. Einerseits fühlte es sich an wie ein Klammergriff, damit Alice sich nicht auf die Seherin stürzte, andererseits wie eine Stütze, damit ihr die Worte nicht den Boden unter den Füßen wegrissen. Gleichzeitig drang Maris ruhige, vertraute Stimme bis zu ihr durch.

»Das heißt es bestimmt nicht. Wir werden Ella schon finden. Wir brauchen einfach nur einen verdammt guten Plan.«

Ar ballte die Faust. »So sieht's aus. Ich bin froh, dass du wieder in unserer Runde bist!« Seltsamerweise schaute er dabei nicht Alice an, sondern Mari. Die grinste andeutungsweise, war jedoch viel zu sehr Freundin, um in einem solchen Moment mit ihm zu flirten.

»Was habt ihr bisher über die Elite-Engel herausgefunden?« Wie ein Stratege stellte sich Mari an den Tisch und überflog die Karten und Pläne.

Auch wenn sich unzählige Horrorszenarien in Alices Kopf wie zur Rushhour abwechselten, stellte sie sich neben sie und fokussierte sich auf diesen Moment. Sie würde sich nicht ihren Ängsten hingegen und stocksteif abwarten, bis die anderen ihre Tochter befreien. Nein, sie würde mithelfen, selbst aktiv werden und alles in ihrer Macht Stehende tun, um ihr Kind zu finden. In den vergangenen Jahren war sie die Hauptverantwortliche für Ella gewesen. Nur weil sie nun Menschen an ihrer Seite hatte, die ihr bei dieser Aufgabe halfen, änderte das nichts daran.

Als sie beiläufig aufschaute, bemerkte sie Jacks' Augen auf sich ruhen. Steif wie eine Statue stand er am Tisch, die Arme vor der Brust verschränkt, die Gesichtszüge hart und kantig. Gleichzeitig lag etwas Tieferes in seinem Blick, das sie innehalten ließ. Erst als Ar ihn in die Seite stieß und auf eine Notiz auf einem der Pläne wies, wandte er seine Aufmerksamkeit von ihr ab.

Die nächste Stunde verging wie im Flug, während sie nach einem Weg suchten, um Ella zu finden. Wie sich herausstellte, wussten Jacks und seine Verbündeten einiges über die Engel an sich, aber wo der Rat seine Verstecke unterhielt, waren bisher nur Mutmaßungen.

Alice prüfte sämtliche Unterlagen mindestens ebenso intensiv wie die anderen, wenn nicht noch verbissener. »Wo können wir mit der Suche anfangen?«

Ar deutete auf ein paar Markierungen auf der Karte von Großbritannien. Sie alle gruppieren sich um London. »Das hier sind Orte, an denen wir Stellungen von ihnen vermuten.«

Panós schüttelte seine Locken aus dem Gesicht. »Aber es wird schwer, ihre Abschirmung zu durchbrechen, ohne sofort den Alarm auszulösen. Denkt daran, was in Malasa passiert ist.«

Mol brummte. »Das war dein Fehler und nicht unserer. Lass die Abschirmung nur meine Sorge sein. Bisher haben sie uns noch nie bemerkt, wenn ich die Sache in die Hand genommen habe.«

»So sieht's aus!« Kumpelhaft schlug Ar ihm auf die Schulter, was Mol mit einem weiteren Brummen quittierte, ohne den Blick von der Landkarte zu nehmen. Nach der bissigen Bemerkung vorhin, als Ar Mol vorgestellt hatte, hätte Alice nicht gedacht, dass sich die beiden mochten. Als Team zumindest schienen sie gut zu funktionieren.

Artéma deutete auf ein Waldstück, das sich in der Nähe eines der vermuteten Stützpunkte erstreckte. »Ich werde mich dort auf die Lauer legen. Bestimmt finde ich etwas heraus.«

Mit dem Finger umkreiste Jacks die Chiltern Hills nordwestlich von London. »Die Gegend musst du im Auge behalten, Artéma. Ich wette, sie verstecken Ella irgendwo dort.«

Artéma runzelte die Stirn. »Aber das Gebäude der Elite-Engel, das in dem Areal liegt, ist nicht verborgen. Sogar Normalsterbliche betreten es regelmäßig wie beispielsweise Politiker, mit denen sie zusammenarbeiten.«

Wiederholt tippte Jacks auf die Karte. »Es ist ein offensichtlicher Ort, an dem wir Ella nie vermuten würden. Deshalb müssen wir ihn in Betracht ziehen. Außerdem tagt dort am Wochenende der Rat.«

Skal blickte finster. »Du glaubst, sie wollen Ella präsentieren.«

Jacks nickte, ohne von der Landkarte aufzusehen. Doch seine Gesichtszüge verspannten sich, ebenso wie seine Armmuskeln, was den Anschein erweckte, er wolle den Tisch zu Boden drücken.

Alles in Alice rebellierte bei der Vorstellung, was der Rat mit Ella anstellen könnte, aber sie ließ es sich nicht anmerken. Die anderen sollten nicht den Eindruck gewinnen, sie wäre zu zart besaitet, um an den Besprechungen teilzunehmen. Entschieden drückte sie das Kreuz durch, ehe sie mit fester Stimme sagte: »Ich komme mit!«

Sämtliche Blicke richteten sich auf sie, selbst Mari schaute sie erstaunt an, den Teint ungewöhnlich blass. »Was ist, wenn wieder Dämonen auftauchen? Du kannst dich nicht beamen, nicht einmal kämpfen.«

»Dann werde ich es lernen.« Alice sah den Anwesenden der Reihe nach in die Augen, bis sie bei Artéma hängen blieb. »Wirst du es mir beibringen?«

Ein grimmiges und zugleich zufriedenes Lächeln legte sich auf das faltige Gesicht ihrer neuen Verbündeten. »Ich habe gehofft, dass du mich fragst.«

Jacks versteifte, als wolle er etwas dagegen einwenden. Welches Machtgefüge auch immer innerhalb dieser Gruppe herrschte, sie würde es sich von ihm nicht verbieten lassen. Doch er überraschte sie.

»Damit wird es besser klappen.« Er kramte etwas aus seiner Hosentasche und legte es ihr in die Hand. Als seine Finger dabei ihre Haut streiften, wanderten sanfte Wellen durch ihren Körper, als hätte er einen Impuls ausgestoßen. Oder lag es an dem Gegenstand, den er ihr in die Hände gelegt hatte?

Als ihr Blick auf ihre Handfläche fiel, zog sie nachdenklich die Brauen zusammen. Er hatte ihr einen Anhänger aus Bergkristall gegeben, der die Form eines Halbmondes besaß. Der Mond war an einer feingliedrigen Kette befestigt, die sich warm anfühlte, obwohl sie aus Metall gefertigt war.

»Ist das die Mondsichel, nach der ich suchen soll?«

Er schüttelte den Kopf. »Es ist ein Abbild davon. Wir tragen nur Kopien unserer Attribute bei uns.« Während er das sagte, ließ sie ihren Blick über die übrigen Anwesenden schweifen. Sandrine trug das fremdartige Symbol um den Hals, das ihr bereits aufgefallen war; es bestand jedoch nicht aus einem Edelstein, sondern aus Metall. Skal trug einen Opal in der Form eines kurzen Stabs, um den sich eine Schlange wand, Artéma einen Pfeil aus Rosenquarz, Panós einen Citrin in der Form einer Welle, Mol ein Tigerauge in der Form eines Löwenkopfes, Ar einen Onyx in der Form eines Schwertes und Jacks einen Saphir in der Form einer Sonne.

Nachdem sie die Runde gemacht hatte, wanderte ihr Blick zurück zu Ar. Seltsamerweise hatte ihr bislang keiner etwas über seine Herkunft verraten. »Von wem stammst du eigentlich ab?«

Er räusperte sich, doch es war Jacks, der das Wort ergriff. »Er stammt von niemandem ab. Ar ist der Kriegsgott höchstpersönlich.«

Alice hielt den Atem an, gleichzeitig betrachtete sie den Freund von Jacks mit anderen Augen. Seine breite, muskulöse Gestalt, das kurzgeschorene Haar, die schmale Zahnlücke zwischen den Vorderzähnen. Das Bild, wie er mit Mari in ihrer Küche gesessen und Unmengen an Kuchen verdrückt hatte, stahl sich in ihren Kopf. »Du bist der Kriegsgott?«

Er ließ sie nicht aus den Augen, als erwarte er einen Aufschrei der Empörung. Der Kriegsgott, direkt unter ihnen. Ach was, direkt neben ihr!

Doch Alice schüttelte aus einem anderen Grund verständnislos den Kopf. »Wenn du einer der alten Götter höchstpersönlich bist und wir anderen lediglich Nachfahren, wieso bist du dann nicht unser Anführer?«

Jacks schmunzelte kaum merklich, während Ar sich ehrerbietig in seine Richtung verneigte. »Herrschen sollte nicht derjenige, der die höchste Abstammung vorweisen kann, sondern derjenige, der am besten dafür geeignet ist. Im Übrigen ist unser Ziel der Frieden. Wie sollten wir den dauerhaft erreichen, wenn ich den Ton angeben kann?« Er grinste verschmitzt und zwinkerte ihr zu. »Ihr seid das Herrscherpaar der Neuen Zeit. Wir anderen bilden euer treues Gefolge.«



Bei seinen Worten wanderte ihr Blick unweigerlich zurück zu Jacks. Keiner in dem Raum besaß eine derart starke und zugleich natürliche Autorität wie er. Mol war etwas größer und Ar etwas breiter, trotzdem verfügte Jacks über eine Ausstrahlung, die keinen Zweifel daran ließ, dass er der gefährlichste Mann im Raum war. Er wirkte überlegen, wachsam und stark, hochintelligent. Die Muskeln, die sich unter seinem Shirt abzeichneten, spannten sich wie zum Beweis an, ohne dass er etwas von seiner natürlichen Gelassenheit hergab. Er war ein Herrscher, unumstößlich. Man konnte es auf den ersten Blick erkennen.

War sie eine Herrscherin? Besaß sie eine ähnliche Autorität? Sie wusste es nicht – wie sollte sie das auch selbst beurteilen? Ohnehin spielte es im Moment keine Rolle. Denn im Augenblick war sie die Einzige, die keine Ahnung hatte, wie sie ihre Kräfte anwenden konnte. Und das befähigte sie nicht gerade zu einer Anführerin. Als hätte Artéma ihre Gedanken erraten, winkte sie ihr, damit sie ihr in den angrenzenden Flur folgte. »Lass uns am besten gleich mit dem Training starten.«

Dies war die Leseprobe von Band 2 der Tales of Gods and Angels Saga. Mehr über das Buch erfährst Du auf meiner Website:

<https://www.jennyvoelker.com/tales-of-gods-and-angels/>